

jetzt

Magazin für Paderborn
Frühjahr/Sommer 2026



Katholisch
in Paderborn

01
26

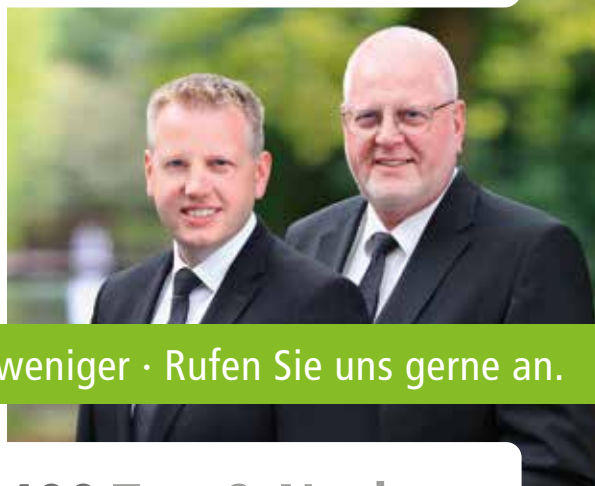
Die große Sehnsucht

Pilgern bedeutet, auf dem Weg zu sich selbst zu sein. Ein Bericht darüber, wie die Jakobuspilger in Paderborn ein altes Kulturerbe pflegen und fördern.





Bestattungen Langschmidt · Stohldreier



Bestattungsvorsorge - eine Sorge weniger · Rufen Sie uns gerne an.

Tel. 05251 - 1 59 400 Tag & Nacht



Feld & Farm

Delikatessen | Metzgerei | Bäckerei | Käserei

**Dein Laden für regionale
Produkte und frische
Köstlichkeiten!**

Markt 7 - 33098 Paderborn
Di. - Sa. 10:00 - 18:00 Uhr

Frisch aus  SCHLOSS HAMBORN

www.feldundfarm.de



Verehrte Leserinnen und Leser,

eine Vielfalt von Themen wird Ihnen in dieser Ausgabe begegnen. Vom „Pilgern“ bis zum „Gerechten Frieden“ spannt sich der Bogen. Vielfältig sind auch andere Themen, die die Menschen zurzeit beschäftigen. Weltpolitik, Wirtschaft, die Politik in Deutschland und soziale Fragen wecken Unsicherheit bei den Menschen. Die nicht enden wollenden Konflikte in der Welt tragen zur allgemeinen Verunsicherung bei.

Bei allen Problemen, die sich uns zeigen, sollten wir uns nicht noch zusätzlich von einseitigen Meldungen und Informationen beeinflussen lassen. Unser Land ist in vielen Bereichen ein starkes Land. Deutschland hat die geringste Staatsverschuldung aller großen Industriestaaten. Deutschland hat die drittgrößte Volkswirtschaft und ist der größte Schuldengeber in der Welt. Sicher ist nicht alles gut, aber auch noch lange nicht alles schlecht. Ebenso ist es mit den vielen Organisationen, Vereinen und Gruppierungen in unserer Gesellschaft, die sich für die Menschen einsetzen und so manches möglich machen.

Auch in unsere Kirchen sind voll Leben und Tatkraft und bringen sich mit ihren Möglichkeiten und Fähigkeiten in die Gesellschaft ein. Allein das Erzbistum Paderborn unterhält 500 Kindertagesstätten, um ein Beispiel zu nennen. Vieles könnte ich aufzeigen, das positiv in unserem Land ist und gut für die Menschen.

Wir sollten positiv nach vorne schauen und uns nicht verängstigen lassen. Wir haben in unserem Land so viele gute und tatkräftige Menschen, darauf können wir bauen und vertrauen. 26 Millionen Ehrenamtliche gestalten und tragen jeden Tag dieses Land und die Menschen mit. Allein diese Tatsache gibt mir persönlich viel Zuversicht.

Ihnen allen, verehrte Leserinnen und Leser wünsche ich einen schönen, sonnigen und entspannten Sommer und eine große Portion Vertrauen in unser Land und die Menschen.

Gott behüte sie, Thomas Stolz



Pfarrer Thomas Stolz

Inhalt & Kontakt

Pilgern

6



Der Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn ist weit über die Region hinaus bekannt. Heino von Groote und Josef Leifeld erklären, was Pilgern vom Wandern unterscheidet und dass das Geheimnis des Pilgerns in Absichtslosigkeit besteht.

Gerechter Frieden

13



Wie können wir feststellen, ob militärische Gewalt gerecht ist? Dr. Christian Braun, Direktor des katholischen Friedensforschungsinstituts ithf und des Zentrums für ethische Bildung in den Streitkräften (zebis), nennt die Kriterien und erläutert die Diplomatie des Vatikan.

Libori 1936

16



Erzbischof Casper Klein leitete 1936 die Feierlichkeiten zu Libori. Das Fest sollte ein Glaubenszeichen gegen die allgegenwärtige Propaganda der Nationalsozialisten verkünden – und dabei auch auf Propagandamethoden der NSDAP setzte. Das gefiel dem Regime gar nicht.

Antijudaismus

22



Der Theologe Benedikt Körner ist im Erzbistum Paderborn für den interreligiösen Dialog verantwortlich – und damit für ein Thema, das lange verkannt wurde: antijüdische Darstellungen in sakraler Kunst, die dem späteren Antisemitismus im Dritten Reich den Weg bereiteten.



**Mehr Komfort für Ihre Gesundheit:
Besuchen Sie die Dom Apotheke
jetzt **auch** am Kamp!**

Telefon: 05251-877 35 40

Mo.-Fr. 8:00-19:00 Uhr

Sa. 9:00-16:00 Uhr

dom-apotheke-paderborn.de

Christliche Klinik

24



Die Christliche Klinik Paderborn ist aus der Fusion des katholischen Brüderkrankenhauses St. Josef und dem evangelischen St. Johannisstift hervorgegangen. Die Geschäftsführer Siegfried Rörig und Martin Wulf über die Vorteile der neuen ökumenischen Gesundheitseinrichtung.

Jazz

28



Vierzig Jahre, nachdem die Band Green Cosmos ein Album auf den Markt brachte, kaufen Menschen überall auf der Welt plötzlich die längst vergessen geglaubte Aufnahme. Der Paderborner Pianist Benny Düring war in den Ende der 70er-Jahre Pianist der Band, die diesen späten Erfolg erlebt.

PASTORALER RAUM PADERBORN

Pfarrbüros

Zentralbüro St. Liborius

Domplatz 4, 33098 Paderborn
Öffnungszeiten
montags bis freitags 10:00 bis 12:00 Uhr sowie
montags, dienstags und donnerstags von 15:00
bis 17:00 Uhr
Telefon: 05251 5449390
pfarrbuero@katholisch-in-paderborn.de

Pfarrbüro St. Bonifatius

Dr.-Rörig-Damm 35, 33102 Paderborn
Öffnungszeiten
montags bis freitags 09:00 bis 12:00 Uhr sowie
montags und donnerstags 15:00 bis 17:00 Uhr
Telefon: 05251 54005-0
pv-buero@pv-paderborn-now.de

An Feiertagen bleiben die Pfarrbüros
grundsätzlich geschlossen.

Der Pastorale Raum Paderborn wurde am
29.06.2025 errichtet und umfasst ca. 40.000
Katholiken in zehn Pfarreien in der Paderbor-
ner Kernstadt und in Dahl. Leiter des Pastora-
len Raumes ist Pfarrer Benedikt Fischer.

Pfarreien im Pastoralen Raum

Pfarrei St. Bonifatius
(zu der auch St. Stephanus gehört)
Pfarrei St. Georg
Pfarrei St. Heinrich
Pfarrei Herz Jesu
Pfarrei St. Laurentius

Impressum

Herausgeber

Pfarrer Thomas Stolz (V.i.S.d.P.)
Pastoralverbund Paderborn Nord-Ost-West,
Dr.-Rörig-Damm 35, 33102 Paderborn,
Telefon 05251 54005-0
E-Mail: thomas.stolz@pv-paderborn-now.de

Druck und Verlag

Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn
www.bonifatius.de

Geschäftsführer

Ralf Markmeier, Tobias Siepelmeyer

Redaktion und Gestaltung

Karl-Martin Flüter

Anzeigen

Monika Gräbner-Thieme
(verantwortlich)
anzeigen@bonifatius.de

Die Erstellung dieses Magazins erfolgt
in Zusammenarbeit mit den **Pastoralverbünden
Paderborn Nord-Ost-West und Paderborn
Mitte-Süd** sowie **Der Dom**, Katholisches
Magazin im Erzbistum Paderborn



ERZBISTUM
PADERBORN

BONIFATIUS
DRUCKEREI | HANDEL | MEDIENGESTALTUNG | VERLAG



Die große Sehnsucht

Der Jakobsweg ist spätestens seit dem erfolgreichen Buch und dem Film von Hape Kerkeling populär. Doch die religiösen Wurzeln des Pilgerns sind kaum bekannt. Der Freundeskreis der Jakobuspilger hat die Aufklärung über das Pilgern zu seiner Sache gemacht und unterstützt Menschen, die sich auf den Weg machen wollen oder schon unterwegs sind.



Kennzeichen der Jakobspilger: die Schale der Jakobsmuschel. Als stilisierte Graphik dient sie auf den Wegen als Hinweis für die Pilger.

Foto: Flüter

Heino von Groote trägt die Jakobsmuschel an einem Lederband um den Hals. Paderborner kennen dieses Motiv. In ihrer Stadt ist die große Muschelhälfte an vielen Orten zu finden oft in abstrakter Ausführung als Graphik. Gelb auf blauem Hintergrund macht sie auf Hinweisschildern und Wegweisern auf den Jakobsweg aufmerksam. In der Altstadtstraße „Grube“ unweit des Doms sind drei Muscheln im Boden versenkt. Ihre Rippen weisen wie Strahlen nach Südwesten. Auch vor der Mariensäule am Marienplatz zeigen Muscheln im Boden in diese Himmelsrichtung, in der sich – in einer Entfernung von 1550 Kilometern Luftlinie – die spanische Wallfahrtsstadt Santiago De Compostela befindet.

Die Jakobsmuschel ist das Erkennungszeichen der Jakobuspilger. Sie sind den Jakobswegen überall in Europa unterwegs, ein kontinentales Netzwerk, in dessen Zentrum die Kathedrale in Santiago De Compostela liegt. Dort ist der Apostel Jakobus, der erste christliche Märtyrer, bestattet – viel mehr sein Körper, sein Kopf soll in Jerusalem liegen.

Jakobuspilger sind an der großen Muschelschale zu erkennen, die sie mit sich tragen. So wie Heino von Groote, der Vorsitzender des Vereins „Freundeskreis der Jakobuspilger Paderborn“ ist. Selbstverständlich war er schon zwei Mal in Spanien auf dem „Camino de Santiago“, dem bekanntesten und zentralen Jakobsweg unterwegs.

Man kann auf einem Teilstück des europäischen, oft uralten Wegesystems pilgern, um als Jakobspilger zu gelten und an einem der vielen Stempelstellen einen Eintrag in den Pilgerpass zu erhalten. Auch im Paderborner Land, im Hochstift Paderborn und im Erzbistum gibt es viele Jakobswegen: etwa den Sauerland-Camino, den mittelalterlichen Handelsweg von Höxter nach Bochum oder den Heerweg von Paderborn nach Elspe.

Der Freundeskreis der Paderborner Jakobuspilger hilft Pilgern, die auf diesen Teilstrecken in der Domstadt ankommen. „Wir helfen Pilgern“ lautet ihr Slogan. Sie helfen Pilgern mit konkreten Ratschlägen – Unterkünfte, Sehenswürdigkeiten, wichtige Adressen, Wegführung – und sind auch ver-



antwortlich für die Auszeichnung der Pilgerwege in der Region.

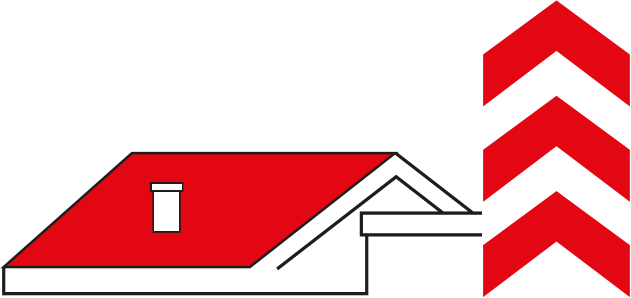
An der Busdorfmauer 33 in der Paderborner-Innenstadt befindet sich das Pilgerbüro, das von Montag bis Donnerstag vormittags Pilgern und Interessierten am Pilgern weiterhilft. Sogar eine eigene Internetseite nur für Beratung und Information von Pilgern

auf dem Weg hat der Verein ins Internet gestellt.

Auf der Homepage wird deutlich, dass der Freundeskreis der Jakobuspilger“ in Paderborn eine breite Allianz für das Pilgern geschmiedet hat. Das Grußwort auf der Webseite haben Bürgermeister Stefan-Oliver Strate, Dompropst Joachim Göbel und

Das Pilgern in Gruppen in beliebt - zunehmend auch unter jungen Menschen.

Foto: Erzbistum Paderborn



ELMAR THIELE GMBH

Dächer • Abdichtungen • Fassaden

WWW.THIELE-DÄCHER.DE

BODENSTUBE
Wohn- & Objektdesign

Unsere Leistungen

- ✓ Bodenbelagsarbeiten
- ✓ Malerarbeiten (Innenraum)
- ✓ Maler-Equipment und Tapeten
- ✓ Farben, Lacke und Lasuren
- ✓ Trockenbauarbeiten und Zimmertüren
- ✓ Sonnen- und Insektenschutz
- ✓ Stoffe und Gardinen
- ✓ Gardinenreinigung
- ✓ Polsterarbeiten

BODENSTUBE GmbH

Paderborn (ehemals Gardinen Schönlaui) Winfriedstraße 51 33098 Paderborn	Herzebrock Uthofstraße 31 33442 Herzebrock-Clarholz	Marienfeld Bielefelder Straße 29 33428 Harsewinkel
--	---	--

wohnen@bodenstube.de • Tel.: 05245 2021 • www.bodenstube.de



Die Casa Paderborn in Pamplona Foto: von Groote

Dietrich Honervogt, der Vorsitzende des Verkehrsvereins unterschrieben. Der Verein, den es seit etwa einem Vierteljahrhundert gibt, ist gut für das Image der Stadt – und das nicht nur, weil mit den Pilgern Besucher nach Paderborn kommen. Seit zwanzig Jahren betreiben die Jakobusfreunde in Spanien eine Herberge für Pilger. Die „Casa Paderborn“ in Pamplona liegt am spanischen Camino. Pamplona ist gleichzeitig Partnerstadt von Paderborn. Die Verbindung hat sich als segensreich erwiesen, lässt sich doch so auch die Städtefreundschaft wirkungsvoll pflegen.

Die Casa in Pamplona, in der Menschen überall aus Deutschland für einige Wochen ehrenamtlich die Pilger versorgen, hat die heimischen Jakobuspilger in der Szene bekannt gemacht. Die Wirkung des Paderborner Vereins, der fast 1300 Mitglieder zählt, geht deutlich über die Region hinaus. „Wir gehören in Deutschland zu den Big Five“, sagt Heino von Groote.

Doch der Service für Pilger und die Netzarbeit in der Stadt und Region sind nur eine Seite der Vereinsarbeit. Es geht auch um das Pilgern an sich. „Pilgern ist nicht Wandern“, stellt der Vereinsvorsitzende fest. Aber Pilgern ist auch nicht mehr das, was es im Mittelalter war, als es einen enormen Aufschwung erlebte. Jahrhundertlang pilgerten Menschen aus Frömmigkeit, um ein Werk zu tun, das sie Gott näher

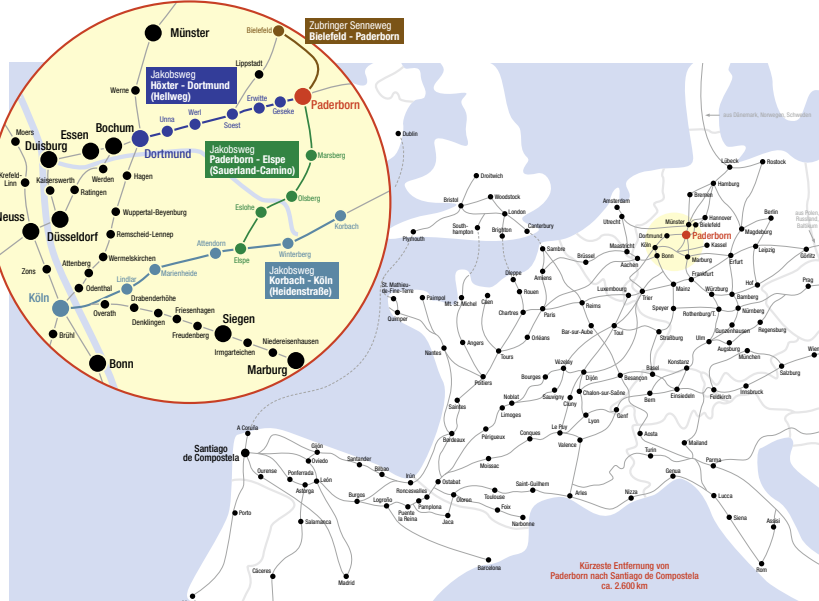
Dein Leben
Deine Bücher
Deine *Buchhandlung*

Vor Ort oder im Netz – immer persönlich
#bücherliebe made in Paderborn

B Bonifatius Buchhandlung
Liboristr. 1, 33098 Paderborn
(0 52 51) 153 142
www.bonifatius-buchhandlung.de

VIELE WEGE – EIN ZIEL PADERBORN IM NETZ DER JAKOBSWEGE

Die Jakobuspilger zogen schon im Mittelalter aus dem Norden und Osten Europas nach Santiago de Compostela. Von Paderborn aus gibt es zwei ausgeschilderte Pilgerwegen, die zum Ziel führen. Die eine Route führt über den „Helweg“ (blau) Richtung Dortmund und die andere durch das Sauerland nach Elspe (grün). Dort stößt sie auf die alte „Heidenstraße“. Die Jakobuspilger legen je nach Wegstrecke bis Santiago de Compostela eine Entfernung zwischen 2.600 und 2.900 Kilometer zurück.



Ein Netz von Pilgerwegen erstreckt sich über Europa. Zielpunkt ist Santiago de Compostela. Man kann jedoch auch auf den vielen Teiletappen unterwegs sein.
Foto: Jakobusfreunde Paderborn

AlgenTEC
Stein- und Fassadenwäsche

Broda GmbH
AlgenTEC
Friedrich-List-Str. 83
33100 Paderborn
Tel.: 05251 693 88 88
info@algentec.de
www.algentec.de



Steinreinigung im System

Sind Pflastersteine erstmal in die Jahre gekommen, haften Schmutz, Moos, Algen und Flechten auf den Steinen und in den Ritzen.

Dies steht nicht nur ungepflegt aus, sondern kann durch die Schmierbildung zu einer erhöhten Rutschgefahr werden.

Durch unsere Systemreinigung bieten wir Ihnen mit einem speziellen, umweltschonenden Hochdruckverfahren, Ihre Terrassen, Hofeinfahrten sowie Gehwege wieder in einen einwandfreien Zustand zu bringen.



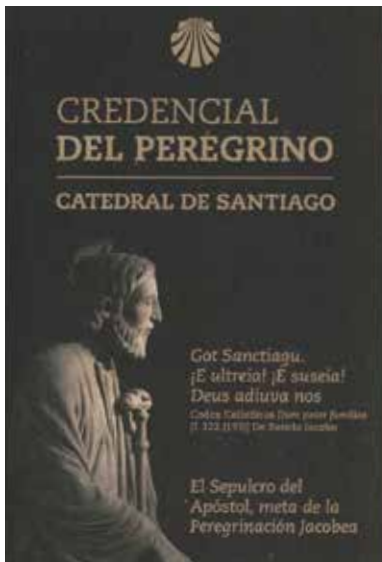
Fassadenwäsche



Etwa 90% aller Verschmutzungen an Fassaden sind auf Algen- und Pilzwachstum zurückzuführen. Mit unserem Verfahren ist es erstmals möglich, algenbefall ohne Neuanstrich komplett zu entfernen. Durch die Vorbehandlung werden die Algen porentief und zu 100% abgetötet und vom Untergrund gelöst. Anschließend können wir den Befall mit wenig Druck von der Oberfläche abspülen. Dabei wird der Putz weder aufgeraut noch ausgespült. Durch anschließenden Fassadenschutz können wir nun der Fassade die nötigen Wirkstoffe vor Neubefall wiedergeben. Aufgrund der Tatsache, dass wir kein Gerüst benötigen ist dies Verfahren preiswert. Man spart in etwa 70% im Vergleich zum Neuanstrich.

- Kostenersparnis gegenüber einem Neuanstrich
- äußerst schonende Reinigungsmethode
- nachhaltig durch Fassadenschutz
- einzigartiges Komplettsystem
- über 10 Jahre Entwicklung
- porentiefe Algenentfernung

www.algentec.de



Der Pilgerpass, der in Santiago de Compostela vorgelegt wird, um die Pilgerurkunde zu erhalten. Auf Weg dient er als Nachweis für die Unterkunft in einer offiziellen Pilgerunterkunft.

Foto: Flüter

brachte – lösten ein Gelübde ein oder begehen Buße. Das Pilgern war ein Mittel zum Zweck – Seelenheil gegen Entbehrung und Gefahr auf den Pilgerwegen. Wer es sich einfach machen wollte, konnte einen Berufspilger bezahlen, der stellvertretend die Pilgerschaft übernahm. Mit der Reformation, die jegliche „Götzen- und Bilderverehrung“ verurteilte, endete auch diese fromme Tradition.

Heute ist das Pilgern im Gegensatz dazu eine Form der Selbsterfahrung, die nicht delegiert werden kann. „Eine große Sehnsucht“ motiviere die Menschen, die auf den Pilgerwegen unterwegs seien, sagt Heino von Groote. Die Menschen wollen nicht nur sich selbst erfahren, sondern auch jenseits des Alltags Gott näherkommen. Er habe jeden Tag Gott gefunden, gab Hape Kerkeling in seinem Buch über seine Pilgerschaft auf dem Jakobsweg zu Protokoll.

Die Suche nach einer transzendenten Erfahrung unterscheidet das Pilgern vom Wandern. Beim Pilgern ist alles auf das Ziel ausgerichtet“, sagt Heino von Groote. Das kann Santiago de

Compostela sein, wo seit 830 Gebeine verehrt werden, die man dem heiligen Jakobus zuschreibt. Es kann aber ein anderer Ort wie

eine Kapelle sein, den sich die Pilger als Ziel wählen. Pilgern geht auch in Gruppen und in kleineren Etappen, nie aber ohne die Zielgerichtetheit auf das religiöse Ziel.

Der transzendente Hintergrund des Pilgerns lässt vieles als unwesentlich erscheinen. Pilger sind mit leichten Gepäck unterwegs, sie wissen nicht, wo sie nachts schlafen. „Das befreit von den Zwängen des Alltags“, meint Heino von Groote – und es fördert das Gottvertrauen: Es wird sich schon alles richten. Wer pilgert, ist offen für neue Erfahrungen und Erkenntnisse, die sich wie von selbst einstellen. „Nur gehen“ empfiehlt ein Leitfaden für Pilger aus Frankreich. Nichts suchen nichts erzwingen wollen, dann kommt die Einsicht von selbst.

Oft sind es Menschen in Umbruchsituationen, die so unterwegs sind. Beruf, private Sorgen, der Verlust eines Partners, alles kann eine Rolle spielen. In der Abgetrenntheit vom Normalleben und mit

Es geht, wenn man geht

Geh

Es gibt für das Pilgern kein besseres Fortbewegungsmittel als das Gehen. Nur Gehen! Darum geht es.

Geh langsam

Setz dich nicht unter unnötigen sportlichen Leistungsdruck. Du kommst doch immer nur bei dir selbst an.

Geh leicht

Reduziere dein Gepäck auf das Nötigste. Es ist ein gutes Gefühl, mit wenig auszukommen.

Geh einfach

Einfachheit begünstigt spirituelle Erfahrungen, sie ist sogar die Voraussetzung dafür.

Geh alleine

Du kannst besser in dich gehen und offener auf andere zugehen.

Geh lange

Auf die Schnelle wirst du nichts kapieren. Du musst tage-, wochenlang unterwegs sein, bis du dem Pilger-Weg allmählich auf die Spur kommst.

Geh achtsam

Wenn du bewusst gehst, lernst du den Weg so anzunehmen, wie er ist. Dies zu begreifen, ist ein wichtiger Lernprozess und braucht seine Zeit.

Geh dankbar

Alles- auch das Mühsame – hat seinen tiefen Sinn. Vielleicht erkennst du diesen erst später.

Geh weiter

Auch wenn Krisen dich an deinem wunden Punkt treffen, geh weiter. Vertraue darauf. Es geht, wenn man geht.

Geh mit Gott

Es pilgert sich leichter, wenn du im Namen Gottes gehst. Wenn Gott für dich in weite Ferne gerückt ist, könnten dir die Geh-Bote 1-9 helfen, das Göttliche in dir wieder zu entdecken.

(Die 110 Geh-Bote*, gefunden auf einem Zettel in der Kathedrale Le Puy-en-Velay)

der Ruhe, die sich nach und nach einstellt, gelingt es viel besser, die privaten Prioritäten neu zu ordnen. Hape Kerkeling ist in einer solchen Verfassung auf dem Jakobsweg aufgebrochen und er hat in dem Buch, das er darüber geschrieben hat, bekannt: „Gott ist mir jeden Tag begegnet.“ Er habe einen „inneren Anker“ gefunden.

Wie im Mittelalter ist die Idee des Pilgerns auch in der Gegenwart immer wieder gefährdet. Die letzten 100 Kilometer Pilgerweg vor Santiago de Compostela sind eigentlich immer überfüllt, während der übrige Camino längst nicht mehr so oft beschritten wird wie früher. Diese Distanz ist das Minimum, um die „Compostela-Urkunde“ zu erhalten. Darum sind unter diesen 100-Kilometer-Pilgern auffällig viele Südkoreaner, sagt Josef Leifeld: „In Korea gilt es besonderer Vorzug, auf dem Jakobsweg unterwegs gewesen zu sein. Etwas, das beispielsweise bei Bewerbungen für einen Job hilfreich ist.“ Aus der Sicht solcher „Pilger“ ist es nachvollziehbar, wenn man sich mit der Mindeststrecke begnügt. Mit wahrer Pilgerschaft hat das nichts zu tun. Es gibt auch die Leistungsfixierten, die sich selbst und der Welt beweisen wollen, wozu sie in der Lage sind. Diese zwanghafte Konzentration auf einen selbst verhindert die Achtsamkeit des Pilgers. Und dann gibt es die, die jeden Abend auf dem Pilgerweg Party machen. „Das nimmt exzessive Auswüchse an“, sagt Josef Leifeld.



Wer wirklich pilgern will, dem empfiehlt Heino von Groote die Einsamkeit. „Wer mit anderen zusammen unterwegs ist, verfällt in Smalltalk“, sagt er. Das lenke ab und verhindere den eigentlichen Sinn des Pilgerns, zu sich und zu Gott zu finden. Wer jedoch aus innerer Überzeugung und allein unterwegs sei, wird neue Erfahrungen sammeln. Davon ist Heino von Groote überzeugt. „Egal ob es um zwei, 20 oder 200 Kilometer geht.“

Heino von Groote (links) und Josef Leifeld vor dem Pilgerbüro an der Busdormauer 30 in Paderborn.

Foto: Flüter

Stressfreie Umzüge seit 1856.

Unsere Umzugsservices:

national & international

- > Privatumzüge
- > Firmen- & Projektumzüge
- > Seniorenzüge
- > Lagerung & Self Storage
- > Verpackung, Montage & Entsorgung

www.umzug-hartmann.de

+49 5251 87500 -0

HARTMANN
INTERNATIONAL

Für mehr
Informationen
hier scannen



Die Trends beim Pilgern

Die Pilgerberaterin Karin Fischer weiß, wo die Pilgerwege verlaufen, und sie hat erlebt, wie sich das Pilgern ändert



Karin Fischer mit dem Pilgerpass

Foto: Flüter

Als Karin Fischer 2008 ihre Stelle als Ansprechpartnerin und Pilgerberaterin im Paderborner Pilgerbüro antrat, war Pilgern so populär wie nie. Hape Kerkeling hatte mit seinem Buch „Ich bin dann mal weg“ voll den Zeitgeist getroffen und einen Trend ausgelöst, der auch im Pilgerbüro in der Busdorfmauer für eine erhöhte Besucherfrequenz sorgte. 1978 pilgerten 13 Leute zum heiligen Jakob in Santiago. 2007 waren es mehr als 120 000. Wer sich aus dem Hochstift Paderborn nach Spanien aufmachte, suchte nicht selten Rat bei Karin Fischer.

Das ist lange her und die Arbeit der Pilgerberaterin hat sich seitdem geändert. Auch das Pilgern und die Pilger sind nicht gleichgeblieben. „Damals waren es vor allem aktive Rentner, die auf dem Jakobsweg pilgern wollten“, erinnert sie sich, „heute sind viel mehr junge Menschen unterwegs.“

Die oft von Hape Kerkeling inspirierten Pilger waren häufig unerfahren. Sie brauchten die Ratschläge von Karin Fischer, weil sie nichts über den „Camino“, das Netz der Wanderwege in Spanien und Portugal wussten, und oft auch das Gehen von langen Strecken für sie ungewohnt war.

Heute kommen die Jungen vorbei, um den Pilgerpass zu kaufen, den es natürlich

im Pilgerbüro gibt. Infos über den Camino und das Pilgern holen sie sich selbstständig im Internet. Viele sind geübte „Backpacker“, die mit dem Rucksack schon überall in Europa, aber auch in Asien und Amerika unterwegs waren, und sich jetzt für eine Auszeit nach dem Abi, dem Uniabschluss oder einfach auch so entschieden haben.

So hat sich das Tätigkeitsfeld von Karin Fischer auf andere Bereiche verlagert. Sie unterstützt die Organisation von Pilgerwanderungen für Gruppen auf Teilstrecken des Camino, die die Jakobuspilger nicht nur in Spanien, sondern auch im Erzbistum anbieten. Außerdem erfordert die Verwaltung des „Freundeskreises der Jakobuspilger Paderborn“ einige Zeit. Der Verein zählt immerhin gut 1.300 Mitglieder.

Der Vorsitzende der Jakobuspilger in Paderborn, Heino von Groote, weiß, was er an seiner Pilgerberaterin hat. Nach 18 Jahren Pilgerberatung gib es kaum etwas, das Karin Fischer nicht weiß. Wer wissen will, welche Bus am spanischen Camino den müden Pilger nach einem langen Tag zu einer Herberge bringt, „der ist bei Karin Fischer an der richtigen Adresse“, würdigt der Vorsitzende seine Mitarbeiterin. So viel Detailwissen schlägt auch das Internet.

PILGERBÜRO

Busdorfmauer 33
33098 Paderborn
Tel.: 05251 5068677

e-mail: info@jakobusfreunde-paderborn.com

Öffnungszeiten:
Montag bis Donnerstag
09:00 – 12:00 Uhr

Denny Pogode
Akustik- & Trockenbaumeister

ATP
AKUSTIK- & TROCKENBAU
POGODE

Meisterfachbetrieb

www.atp-trockenbau.de

Beratung | Planung | Ausführung

- Wandsysteme
- Deckensysteme
- Bodensysteme
- Energetische Sanierung
- Brandschutzsysteme
- Schallschutzsysteme
- Raumakustiksysteme
- Türen

Tel. +49 (0) 5251 / 2029206
info@atp-trockenbau.de



Zwischen Pazifismus und gerechtem Frieden

Das katholische Institut für Theologie und Frieden (ithf) ist mit dem Ukrainekrieg und aktuell mit dem Krieg gegen den Iran und im Libanon in das Zentrum der politischen-ethischen Diskussion gerückt. Wie beurteilen Sie die Kriegspolitik der USA und was bedeutet das Konzept des „Gerechten Friedens“. Ein Gespräch mit ithf-Geschäftsführer Christian Braun.

Interview: Karl-Martin Flüter

Herr Braun, kann der Krieg gegen den Iran gerecht sein?

Christian Braun: Für den Papst, führende Kardinäle in den USA, aber auch den deutschen Militärbischof ist dieser Krieg nicht übereinzubringen mit der Lehre vom gerechten Frieden. Für die katholische Kirche ist der einzige Krieg, der gerechtfertigt ist, ein Krieg zur Selbstverteidigung. Im Katechismus wird der Begriff der Notwehr verwendet. Ich kann nicht erkennen, dass der Krieg der USA gegen den Iran auf Seiten der USA eine Form von Notwehr darstellt.

Welche Maßstäbe legt die katholische Ethik an, wenn es um die Bewertung militärischer Gewalt geht?

Christian Braun: Die Kriterien für die Bewertung eines Krieges im Konzept des gerechten Friedens sind: legitime Autorität, gerechter Grund, gerechte Absicht, Verhältnismäßigkeit, letzter Ausweg und Chance auf Erfolg. Alle sechs Kriterien müssen erfüllt sein. Wenn nur ein Grund nicht anwendbar ist, ist der betreffende Militäreinsatz nicht zu rechtfertigen.

Das Konzept „Gerechter Frieden“ benutzte die Deutsche Bischofskonferenz zuerst in einer Schrift, die im Jahr 2000 erschien. Die Rede vom gerechten Frieden lenkt den Blick weg von der Rechtfertigung des Krieges auf die Notwendigkeit des Friedens.

Wie gerecht ist der Krieg im Libanon?

Christian Braun: Hier ist die Evaluation nicht so eindeutig wie im Irankrieg. Israel hat natürlich das Recht, sich selbst zu verteidigen. Israel wird regelmäßig von der Hisbollah beschossen. Der gerechte Grund, so könnte man argumentieren, ist in diesem Fall erfüllt, weil es sich um einen Akt der Selbstverteidigung handelt. Anders sieht es aus, wenn man die Frage der Verhältnismäßigkeit stellt. Ist es verhältnismäßig, eine solch große Zerstörung im Libanon in Kauf zu nehmen, um das Selbstverteidigungsrecht durchzusetzen?

Die Tatsache der vielen zivilen Opfer im Libanon, die Zerstörung von Dörfern oder der Vertreibung der Bevölkerung werfen schwerwiegende ethische Fragen auf. Ich kann mich durchaus in einem gerechten Krieg befinden, aber ich kann ihn ungerecht führen.

Das Christentum war in seinen Anfängen eine pazifistische Religion. Welche Rolle spielt der Pazifismus noch in der Kirche?

Christian Braun: Historisch gesehen vertreten Pazifisten die originäre Haltung der Kirche. In der Nachfolge Jesu Christi war die Mehrheitshaltung in der jungen christlichen Gemeinschaft eine pazifistische. Die Lehre des gerechten Krieges kam auf, als das Christentum die Staatsreligion im römi-



DR. CHRISTIAN BRAUN

ist seit Oktober 2025 Direktor des Forschungsinstituts für Theologie und Frieden (ithf) und des Zentrums für ethische Bildung in den Streitkräften (zebis) in Hamburg. Die Institute werden am 9. Juni 2026 zum Institut für Frieden und Militäretik (IFME) zusammengeführt. Geschäftsführer des IFME wird Christian Braun sein.

Der Politikwissenschaftler promovierte über Aspekte des gerechten Krieges in Durham, Großbritannien, und war anschließend an der britischen Militärakademie in Sandhurst, am King's College in London und an der Radboud Universität in Nijmegen tätig.

GERECHTIGKEIT SCHAFFT FRIEDEN

Das Leitbild des gerechten Friedens beruht auf einer letzten Endes ganz einfachen Einsicht: Eine Welt, in der den meisten Menschen vorenthalten wird, was ein menschenwürdiges Leben ausmacht, ist nicht zukunftsfähig. Sie steckt auch dann voller Gewalt, wenn es keinen Krieg gibt. Verhältnisse fortdauernder schwerer Ungerechtigkeit sind in sich gewaltgeladen und gewaltträchtig. Daraus folgt positiv: „Gerechtigkeit schafft Frieden.“

Im Bereich der internationalen Politik neigen die Nationalstaaten immer wieder dazu, sich mehr oder minder ausschließlich und kurzsichtig an den eigenen Interessen zu orientieren. Fehlt die Orientierung am Gemeinwohl, dann fehlt der Politik der moralische Maßstab, an dem sie sich kritisch zu überprüfen hat.

aus: Gerechter Friede, Deutsche Bischofskonferenz 2000, 4. Auflage 2013

schen Reich wurde und man sich Gedanken machen musste, wie das Christentum vereinbar mit einem Imperium ist, das sich in Konflikten befindet und sich verteidigen muss. Damit entstand die Frage, wie Krieg überhaupt gerecht sein kann. So entstand die Lehre des gerechten Krieges.

Hatte sich die Kirche damit vom Pazifismus verabschiedet?

Christian Braun: Es ist aus Sicht der Kirche eine absolut begrüßenswerte persönliche Grundhaltung, wenn es für eine Christin oder einen Christen überhaupt nicht in Frage kommt, zu den Waffen zu greifen. Diese persönliche Entscheidung ist jedoch zu unterscheiden von der Verantwortung, die der Staat trägt, denn er muss die Bürgerinnen und Bürger schützen. Es gibt eine Spannung zwischen einer pazifistischen christlichen Grundhaltung als Individuum und der Idee des gerechten Friedens aus einer ethischen Verantwortung des Staates gegenüber seinen Bürgerinnen und Bürgern.

Der Vatikan setzt in seinen Verlautbarungen auf die Völkerrechtsperspektive.

Christian Braun: In einem lesenswerten Interview hat Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin den Angriffskrieg verurteilt und damit das, was im Iran und im Libanon geschieht und sowohl völkerrechtswidrig als auch mit der katholischen Lehre nicht vereinbar ist. Papst Leo ist als Augustiner sehr vertraut mit der Lehre des gerechten Krieges. Der heilige Augustinus gilt als einer der Väter dieser Lehre. Der Papst verurteilt den Krieg im Allgemeinen. Er geht nicht ins Detail und wendet auch nicht die sechs Kriterien des gerechten Krieges an. Das

überlässt er beispielsweise dem Kardinal in Washington, der die Trump-Administration stark kritisiert hat. Die Rolle des Papstes ist die einer moralischen Autorität, die den Frieden betont und klarstellt, dass der Griff zu den Waffen im besten Fall als Ultima Ratio zu rechtfertigen ist.

Der Papst betont, wir erlebten zurzeit eine Aushöhlung der internationalen Ordnung.

Christian Braun: Ja, und das steht genau im Gegensatz zu dem, was der Heilige Stuhl seit Jahrzehnten versucht durchzusetzen. Die große Friedenszyklika „*pacem in terris*“ von Papst Johannes XXIII. stand für die Hoffnung, dass es möglich sein würde, den Krieg zu überwinden. Die Idee war Frieden durch Recht. Wenn eine Verrechtlichung der internationalen Beziehungen gelingt, können möglicherweise Kriege oder sogar der Krieg an sich verhindert werden. Deshalb ist das, was aktuell in der Welt geschieht, im Iran, im Libanon, auch

die Rückkehr des Krieges nach Europa, so bedrohlich. Dagegen fordert der Papst, dass die Herrschaft des Rechts nicht aufgegeben werden sollte.

Ein neues Wort ist populär geworden: „Kriegstüchtigkeit“. Erleben wir eine Militarisierung der Gesellschaft?

Christian Braun: Es geht aus friedensethischer Sicht immer darum, das rechte Maß zu behalten. Vor zwanzig Jahren, als wir noch in der Zeit der sogenannten Friedensdividende gelebt haben, haben wir unsere Verteidigungsfähigkeit vernachlässigt. Jetzt befinden wir uns in einer Phase, in der wir diesen Rückstand aufholen müssen. Es ist aus friedensethischer Sicht aber wichtig, sich nicht darin zu verrennen. Es gibt Gren-

„Es gibt durchaus eine Spannung zwischen einer pazifistischen christlichen Grundhaltung als Individuum und der Idee des gerechten Friedens aus einer ethischen Verantwortung des Staates gegenüber seinen Bürgerinnen und Bürgern.“

zen einer Aufrüstung. Die Kirche muss auch die Stimme erheben und klären, wie kriegstüchtig wir sein sollten, ohne dass wir unsere Friedensfertigkeit verlieren. Angesichts der gegenwärtigen Bedrohungslage ist es gerechtfertigt, eine Dienstpflicht einzuführen, um die Verteidigungsfähigkeit herzustellen. Es ist die Verpflichtung des Staates, den Frieden zu sichern und seine Bürgerinnen und Bürger zu schützen. Andererseits sollte für Bürgerinnen und Bürger, die den Wehrdienst nicht leisten können, ein Ersatzdienst geschaffen werden.

„Kriegsminister“ Pete Hegseth zeigt sich mit einem Kreuzfahrerkreuz auf der Brust.

Christian Braun: Was aus katholischer Sicht wirklich besorgniserregend ist, ist die historische Parallele. In der Geschichte gab es nicht nur die Lehre vom gerechten Krieg, sondern auch den „heiligen Krieg“, etwa die Kreuzzüge im Mittelalter.

Die Prinzipien des gerechten Krieges sind nur anwendbar auf den Konflikt zwischen zwei christlichen Fürsten. In einem Krieg mit Ungläubigen, einem heiligen Krieg, gelten keine Regeln. Dann darf der christliche Fürst jegliche Gewaltanwendung an den Tag legen, ohne sich einschränken zu müssen.

Das ist genau die Rhetorik, die Hegseth und seine Administration mit seinem Kreuzfahrerkreuz auf der Brust bemüht. Wenn er sagt, es gebe im Krieg mit dem Iran keine „rules of engagement“, behauptet er, es handele sich um einen Krieg mit Muslimen, in dem alles erlaubt ist.

Es gab mehrere hundert Klagen von amerikanischen Soldaten, die sich beschwert haben, dass Befehle, die sie erhielten, religiös verklärt waren.

„Im Mittelalter galten im Krieg gegen Ungläubige, in einem ‚heiligen Krieg‘, keine Regeln. Pete Hegseth stellt in den Raum, es handele sich im Iran um einen solchen heiligen Krieg gegen Muslime, in dem alles erlaubt ist“.

Das geht uns als Christen direkt an.

Christian Braun: Ja. Es war der Kardinal von Chicago, Blase Cupich, der die „Gamification“ des Krieges massiv kritisiert hat. Das Pentagon hatte Videos geteilt, in denen Kriegshandlungen zu sehen sind, die untermalt waren von Musik aus dem Film Gladiator. Christliche Motive werden herangezogen, um diese Art der Kriegspolitik zu rechtfertigen.

Allerdings: Teile der katholischen Kirche in den USA machen mit, etwa der Bischof von Winona-Rochester, Robert Barron.

Es gibt im Weltkatechismus eine Passage, die sinngemäß lautet, die Verantwortung für einen gerechten Krieg seien von denen anzuwenden, die Verantwortung für das Gemeinwohl tragen, also den Regierenden. Somit impliziert Barron, dass nur die Trump-Administration dazu legitimiert sei und selbst der Papst diese Autorität nicht besitzt, weil er nur eine moralische Stim-

me ist.

So kommen Aussagen zustande wie von Vizepräsident Vance, der Papst solle sich zurückhalten, wenn er über den Krieg im Iran spricht.

Wenn ich Sie richtig verstanden habe, ist genau das die Aufgabe der Kirche.

Christian Braun: In Fragen von Krieg und Frieden ist die Glaubwürdigkeit der Kirche groß, auch wenn sie in anderen Bereichen gelitten hat. Papst Leo hat sich durch die Konfrontation mit der Trump-Administration als moralisches Gewissen etabliert, als einer der wenigen Staatsmänner, wenn man es so bezeichnen möchte, der es gewagt hat, Trump mit einfachen Worten in die Schranken zu weisen.

DER MEHRWERT DER WELT

Wir wissen, dass – angesichts einer unfriedlichen und ungerechten Welt – vielen Menschen das Reich Gottes gerade als ferne Utopie erscheint. Und doch dürfen wir aus unserem christlichen Glauben eine Hoffnung schöpfen, die sich gegen einen fundamentalen Pessimismus stemmt, ohne einem unbegründeten Optimismus das Wort zu reden ...

Im Glauben halten wir an der Überzeugung fest, dass die Welt nicht einfach nur „ist“, sondern immer einen Mehrwert in sich birgt, der in die Zukunft weist. Deshalb rufen wir allen Menschen zu: Ein Mehr an Gerechtigkeit ist möglich! Ein Mehr an Gewaltüberwindung ist möglich! Ein Mehr an Frieden ist möglich!

Text: „Friede diesem Haus“. Friedenswort der deutschen Bischöfe, Februar 2024

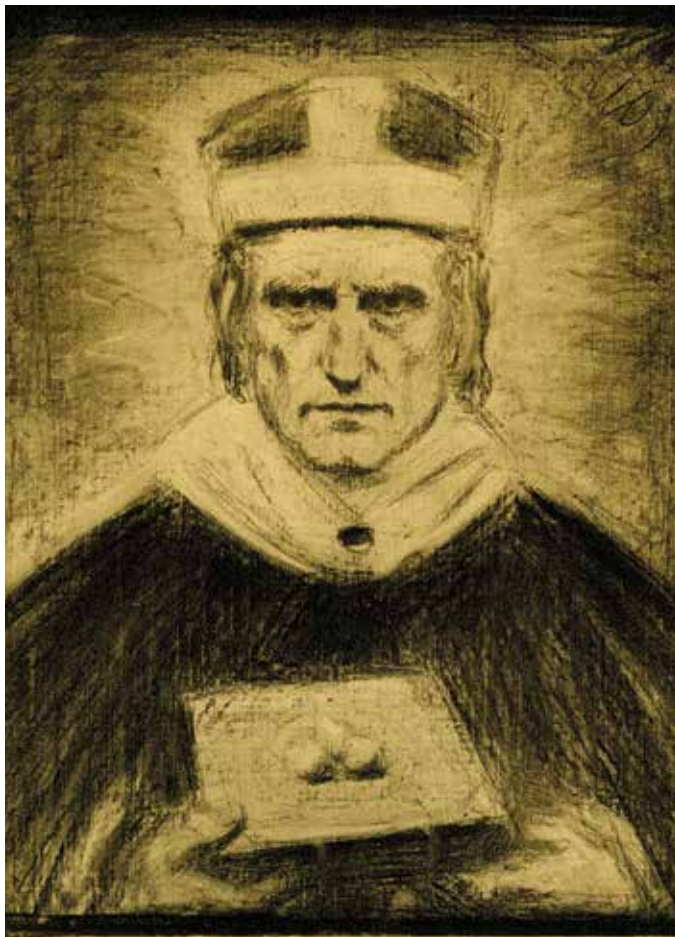


Auch zu Libori war das Regime allgegenwärtig. 1933 hing die Hakenkreuzfahne über den Gläubigen auf dem Marktplatz.
Foto: Stadtarchiv Paderborn

Katholische Selbstbehauptung

Vor neunzig Jahren feierten die Menschen aus Paderborn und dem gesamten Erzbistum ein besonderes Liborifest. Das lag nicht nur an einem historischen Jubiläum, sondern auch an den damals aktuellen politischen und gesellschaftlichen Umständen. Libori wurde zur Woche des Aufbegehrens gegen die nationalsozialistischen Machthaber.

Text: Karl-Martin Flüter



HL. LIBORIUS
Schutzpatron der Erzdiözese Paderborn

Eher ein Gottesstreiter als ein Friedensfürst. Liborius auf dem Bild des Malers Leo Samberger von 1936.

Foto: Stadtarchiv Paderborn, Ansichtskartensammlung

Am 26. Juli 1936, dem zweiten Sonntag der Libori-Festwoche, erreichten vierzig Sonderzüge Paderborn – jeder voll ausgelastet. Doch die 36.000 Menschen, die per Bahn die Erzbischöfsstadt erreichten, waren nur ein Teil der vermutlich mehr als 100.000 Gläubigen, die an diesem Tag in die Stadt strömten. Sie alle kamen, um den Bistumsheiligen St. Liborius zu feiern, dessen Gebeine 1100 Jahre zuvor, im Jahr 836, von der französischen Stadt Le Mans nach Paderborn überführt worden waren. Die Liboriwoche vor neunzig Jahren stand ganz im Bann dieses Jubiläums.

Doch es war nicht allein die „Translatio“ des heiligen Liborius ins Westfälische, die Grund für das katholische Fest war. Das zweite Motiv war aktueller politischer Natur. Drei Jahre zuvor hatten die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland ergriffen. Seitdem hatte das Hitler-Regime das Land „gleichgeschaltet“. Jüdische Deutsche und politische Geg-

Bleiben können, wo es am schönsten ist: zuhause

- § Pflegeberater*in nach §37.3
- ☀ Betreuung zu Hause und ausser Haus
- 🛀 Hilfe bei der Grundpflege
- 🧠 Demenzbetreuung
- 👐 Aktivierende Hauswirtschaft

Leistungen über die Pflegekasse finanzierbar

Home Instead Paderborn
 Ambulanter Pflege- und Betreuungsdienst für Paderborn und Umgebung
 Karl-Schurz-Straße 19, 33100 Paderborn
 Telefon: 05251 87720 -10
 paderborn@homeinstead.de
 www.homeinstead.de/paderborn

Jeder Betrieb von Home Instead ist selbstständig und wird eigenverantwortlich geführt. © 2026 Home Instead.

Bestattung ist bei uns Familiensache – seit über 130 Jahren

Wir begleiten Sie mit der Erfahrung aus 5 Generationen

Voss Bestattungen

Kisau 17-23 | 33098 Paderborn
 Tel.: 05251-10 59 0
 info@voss-bestattungen.de
 www.voss-bestattungen.de

VOSS
 Bestattungen
 gegr. 1895

ner der Nationalsozialisten waren immer mehr politischen, juristischen und wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen ausgesetzt, die sie aus dem Land treiben sollten. Missliebige Beamte hatte man entlassen, politische Gegner in Konzentrationslager gesteckt. Die Kirchen waren unter Druck geraten. Die Nationalsozialisten duldeten keine Konkurrenz, wenn es um den Glauben, Gefühle und Gemeinschaft ging.

Dabei war die katholische Partei Deutschlands, das Zentrum, der NSDAP 1933 bei der Machtübernahme politisch weit entgegengekommen. Im März 1933 hatte die Partei dem Ermächtigungsgesetz zugestimmt, das die Demokratie in Deutschland beendete. Die Parteispitzen hatten sich Vorteile bei einem Vortragsabschluss des Deutschen Reiches mit dem Vatikan versprochen – dem sogenannten Konkordat.

Was von den Zusagen der Nationalsozialisten zu halten war, hatte sich sehr bald gezeigt. Auch Beamte katholischen Glaubens wurden aus dem Staatsdienst entlassen, katholische Organisationen wurden angefeindet oder sogar verboten, katholische Zeitschriften eingestellt.

Zugleich zeigte das Regime seinen menschenverachtenden Rassismus unverhohlen – nicht nur bei der Gewalt gegen die jüdische Minderheit. Das Erbgesundheitsgesetz von 1934 hatte die Sterilisationen von Menschen mit einer Behinderung erlaubt, nein sogar vorgeschrieben. Hundertfach wurden Menschen auch in Paderborn – in der damaligen Landeslinik – sterilisiert. Schon bald würden die ersten Menschen gezielt getötet werden – auch im Erzbistum, in einer Kinderklinik in Marsberg. Zehntausende Menschen mit einer Behinderung hatten Erbgesundheitsgerichte zur Sterilisation verurteilt, auch in Paderborn wurden Hunderte Menschen auf würdelose Art sterilisiert. Alles nur, um aus pseudowissenschaftlichen Gründen die Weitergabe vermeintlich erblicher Krankheiten zu verhindern.

Das Regime stand trotz seiner diskriminierenden Politik nach innen und der unverhohlenen Gewalt auf dem Höhepunkt seiner Beliebtheit im

In- und Ausland. Das Regime steuerte auf einen Höhepunkt zu, der ihm weltweit positive Anerkennung bringen würde. Am 1. August, eine Woche nach der Liboriwoche, begann in der Hauptstadt die Olympiade. Leni Riefenstahl, die Hausregisseurin von Joseph Goebbels, würde vom „Fest der Völ-

Die „katholische Seite“ wollte „nationalsozialistische Werte christlich umwerten und sie so zersetzen“ hieß es in einem Bericht des Sicherheitsdienstes.



Die NSDAP und das Militär war immer präsent, auch bei der Einweihung

ker“ einen Werbefilm für die Nationalsozialisten drehen. Gegen diese Stimmung wollte die Bistumsleitung unter Erzbischof Caspar Klein mit der Liboriwoche und der Feier der Translation des heiligen Liborius ein unübersehbares Zeichen für den christlichen Glauben setzen.

Die Libori-Planer hatten sich bei den Nationalsozialisten abgeschaut, wie Feste propagandistisch erfolgreich gestaltet werden konnten. Die katholische Kirche in Paderborn setzte im Zuge

ihrer Selbstbehauptung auf einen „Lichtdom“, bei dem Scheinwerfer den Dom in eine „Lichtflut“ tauchten. Diese Lichtchoreographie hatte die NSDAP zuerst bei den Reichsparteitagen in Nürnberg eingesetzt. Auch das Wort „Lichtdom“ war eine Neuschöpfung der Nationalsozialisten.



ng des Sertürner-Denkmal in Schloß Neuhaus 1937. Unten: Erzbischof Casper Klein.

Fotos: Stadtarchiv Paderborn

Auch der heilige Liborius wurde zum Mittel der frommen Werbung. Der Künstler Leo Samberger malte ein Bild, auf dem der Heilige wie ein strenger, unanfechtbarer König und Glaubensstreiter wirkt.

Der Kölner Kardinal Karl Joseph Schulte – ehemaliger Bischof von Paderborn und jetzt Oberhirte im Erzbistum Köln – rühmte in einer Predigt den Paderborner Dom, den man in „alter deutscher Treue“ als „tragende Säule im Leben der Nation“ bewahren werde.

Die Nationalsozialisten reagierten mit Misstrauen auf die Versuche, ihre Methoden zu kopieren. Die „katholische Seite“ wolle „nationalsozialistische Werte christlich umwerten und sie so zersetzen“ hieß es in einem Bericht des Sicherheitsdienstes. Doch noch hielten die Nationalsozialisten still, auch weil sie mit Blick auf Olympia den inneren Frieden im Deutschen Reich wahren wollten. Wahrscheinlich waren sie



davon überzeugt, dass die katholische Kirche dem staatlichen Druck auf Dauer nicht gewachsen sein würde.

Selbst zu Libori waren Hitler und seine Partei in Paderborn allgegenwärtig. Zwar flatterten am Dom kirchliche Flaggen, sonst waren in der Stadt jedoch nur nationalsozialistische Fahnen erlaubt. Unter den Markbeschickern und Schaustellern auf dem Pottmarkt und der Kirmes hatte schon 1934 eine Säuberung stattgefunden. Juden waren nicht mehr zugelassen.

Paderborn, dessen Jahresrhythmus immer von kirchlichen Festen bestimmt gewesen war, erlebt seit 1933 eine Dauerabfolge nati-

und der „Tag der Bewegung“ am 9. November. Selbst das katholische Erntedankfest hatte eine nationalsozialistische Konkurrenz erhalten.

Die katholische Kirche verlor zunehmend an Boden. Die katholischen Jugendverbände mussten jegliche sportliche Betätigung aufgeben und wurden in ihrer Arbeit eingeengt.

Konfessionelle Schulen wie das katholische St. Michael Gymnasium mussten ihre Lehrinhalte anpassen und jüdische Schülerinnen entlassen. Die nationalsozialistische Stadtspitze im Rathaus genehmigte nicht mehr jede kirchliche Prozession und benannte „Kleinlibori“ im Herbst in „Werbe- und Heimatwoche“ um.

Im Herbst, als die ausländischen Gäste das Land verlassen hatten, reagierten die Machthaber auf das, was sie während Libori als Provokation empfunden hatten.

Eine katholische Glaubensdemonstration wie diese sollte sich nicht noch einmal wiederholen. Sie zogen bereits zugesagte Rabattierungen für Fahrten zu Libori 1937 zurück – eine einschneidende Maßnahme, denn die Menschen aus dem Erzbistum kamen vor allem mit dem Zug. Die Anreise mit dem Pkw war noch die große Ausnahme.

Nicht nur solchen Repressionen war die katholische Kirche hilflos ausgeliefert. Sie musste es drei Jahre später sogar hinnehmen, beim Besuch der nationalsozialistischen „Alten Garde“ im Juni 1939 öffentlich verspottet zu werden.

Nur Träger des „Goldenen Parteiabzeichens“ der NSDAP, die zu einem frühen Zeitpunkt der Partei beigetreten waren, gehört ihr an. Zu Ehren der „alten Kämpfer“ zog am 15. Juni ein Umzug durch die Stadt. Auf einem der Festwagen „segneten“ als Geistliche verkleidete Teilnehmer die Massen mit einer Klobürste.



Libori
Füftünder lange Jahre
Der Paderstadt Patron!
Vor Kriegen sie bewahre
Vor Unglück sie verschon!

Liborius auf einer Postkarte, die zu Libori 1936 erschien.
 Foto: Stadtarchiv Paderborn, Ansichtskartensammlung

onalsozialistisch inszenierter Staatsfeiertage, Gedenktage und völkischer Feiertage. Es gab den „Tag der Machtergreifung“, den „Heldengedenktag“ und „Führers Geburtstag“, den von den Nationalsozialisten übernommen und im Sinne ihrer Propaganda umgewerteten „Tag der Arbeit“ und den ebenfalls schon vor den Nationalsozialisten bekannten „Muttertag“, der jetzt zum Feiertag wurde. Neu eingeführt wurden die „Sommer- und Wintersonnenwendfeier“



Hohe Herren: 1926 wurde der päpstliche Nuntius Eugenio Pacelli (Mitte), der spätere Papst Papst Pius XII. während eines Besuchs zu Libori begeistert empfangen.

Foto: Stadtarchiv Paderborn

Darauf reagierte Paderborns Erzbischof Caspar Klein. Einen Sonntag nach dem Umzug lies er eine Botschaft in allen Predigten des Erzbistums verlesen. Der Erzbischof verbat sich darin derartige öffentliche Verhöhnungen“. Bei seiner Begründung für die Beschwerde kam der Erzbischof den Machthabn jedoch schon wieder entgegen: Die deutschen Katholiken könnten eine respektvolle Behandlung verlangen, schließlich könnten sie für sich in Anspruch nehmen, „ebenso gut Deutsche zu sein wie Volksgenossen anderer Glaubensrichtungen“.

Paderborn wird Erzbistum

Nuntius Eugenio Pacelli 1926 verhandelte mit der preußischen Staatsregierung mit dem Land Preußen, das „Preußenkonkordat“, ein Abkommen zwischen Staat und Kirche. 1929 wurde es verabschiedet. Eine Folge war 1930 die Erhebung des Bistums Paderborn zum Erzbistum, dem als Suffraganbistümer Fulda, Magdeburg und Hildesheim zugeordnet wurden.

OTTO SCHÜMER
PADERBORNER GEBÄUDEREINIGUNG
SEIT 1900

Reinigen · Pflegen · Schützen

www.otto-schuemer.de

Fon: 0 52 51 / 5 78 88

Seit über 30 Jahren für Sie im Einsatz
Pflege und Beratung, Palliativpflege



Die Sonnenblume

Häusliche Alten- & Krankenpflege GmbH

von-Ketteler-Str. 53, 33106 Paderborn
Tel. 0 52 54 / 6 64 10
roth@pflegedienst-sonnenblume.de



Bild: Freepic

Fruchtbarer Boden

Der christliche Antijudaismus hat eine lange Geschichte, die teilweise bis heute in Bildern und Plastiken in Kirchen sichtbar ist. Wie sollen die Gemeinden damit umgehen?

ANTISEMITISMUS UND ANTIJUDAISMUS

Der Begriff **Antisemitismus** steht für die vorurteilsbeladene Ablehnung jüdischer Menschen.

Seit dem 19. Jahrhundert gewann ein biologisch definierter, rassistischer und völkischer Antisemitismus an Einfluss, der bis zum nationalsozialistischen Holocaust führte. Rassisten bezogen sich auf die Evolutionstheorie von Charles Darwin und dessen Satz „Survival of the fittest“. Im Gegensatz zu Darwin, der sich auf die Tier- und Pflanzenwelt begrenzt hatte, übertrugen rassistische Sozialdarwinisten die Theorie von der natürlichen Auslese auf die Gesellschaft. Danach ist der soziale Kampf zwischen „Rassen“ ein Naturgesetz. Der Hass auf Menschen anderer Rassen wird absolut. Heute besteht der wissenschaftliche Konsens, dass der Begriff „Rasse“ ein kulturelles Konstrukt ist, das soziale und politische Ausgrenzung und Verfolgung mit angeblich wissenschaftlichen Argumenten zu rechtfertigen versucht.

Der **Antijudaismus** ist eine Unterform des Antisemitismus. Gemeint ist die christlich-theologisch begründete Ablehnung und Abwertung des Judentums, etwa als Konsequenz des Vorwurfs vom „Gottesmord“. Antijudaistischer Verfolgung konnten Juden (nicht immer) durch Konversion zum Christentum entgehen.

Die Vertreter der katholischen und evangelischen Kirche in Nordrhein-Westfalen – unter ihnen die fünf (Erz-)Bischöfe aus dem Bundesland – fanden deutliche Worte. An vielen Stellen zeige sich in den Kirchen „eine alte, heute überholte“, aber dennoch „lange bestehende, erschreckende Judenfeindschaft“.

Die Selbstkritik sparte auch die historischen Folgen nicht aus: „Wir werden uns zunehmend bewusst, dass der christliche Antijudaismus dem modernen Antisemitismus einen fruchtbaren Boden bereitet hat.“

So steht es im Vorwort der „Leitlinien zum Umgang mit antijüdischen Bildwerken in und an Kirchenräumen“, die die katholischen (Erz-)Bistümer und die evangelischen Kirchen in NRW im März 2025 veröffentlicht haben – eine „Sehhilfe“ zum Umgang mit antijüdischer Kunst in Kirchen.

Eine abwertende Bildsprache

Es geht um Bilder und Skulpturen, die eindeutig antijüdisch sind. „Sie zeigen eine abwertende Bildsprache, die Vorurteile über das Aussehen jüdischer Menschen wiedergibt“, sagt der Theologe Benedikt Körner, „fratzenartige Gesichter, Hakennasen, wulstige Lippen, gebeugte Gestalten. Der sogenannte Judenhut kennzeichnet sie als Mitglied der diskriminierten Gruppe.“

Benedikt Körner ist im Erzbistum Paderborn zuständig für den interreligiösen Dialog. Er war an der Ausarbeitung der Leitlinien zum Umgang mit antijüdischen Bildwerken beteiligt und begutachtet Kunstwerke in Kirchen, die in den Verdacht geraten sind, antijüdische Vorurteile zu transportieren.

Derartige Darstellungen finden sich, mehr oder weniger deutlich, in mindestens 37 Kirchen in NRW. So heißt es auf „spuren-sichtbar-machen.de“. Der Paderborner Dom ist darunter, aber auch Dorfkirchen wie St. Agatha in Brakel-Siddessen.

Wie mit dem belasteten Thema umgehen?

Kirchen waren und sind immer noch Mittelpunkte in Städten und Dörfern. Die Menschen identifizierten sich mit diesen Gebäuden, die für Erfahrungen außerhalb des Alltags stehen, für Jenseitigkeit, Sinnvermittlung und Gemeinschaft. Dass diese Orte in vielen Fällen von einem oft subtilen, manchmal aber auch drastischen Antijudaismus geprägt sein sollen, ist eine ernüchternde Nachricht.

Es stellen sich Fragen nach der Wirkung der unterschwellig antijüdischen Propaganda. Wie hat sie die Kirchgänger beeinflusst?

Weil es keine einfachen Antworten auf diese Frage gibt, schlagen die Leitlinien der Kirchen einen „besonnenen“ Umgang mit dem Thema vor. Es müsse ein Bewusstsein in den Kirchengemeinden geschaffen werden, meint auch Benedikt Körner. Die Mitglieder der Gemeinden sollten in Entscheidungen eingebunden werden, mit denen auf die Entdeckung antijüdischer Kunst reagiert wird.

Konkret könnten Skulpturen, Plastiken und Bilder aus den Kirchen entfernt werden. Andere Formen des Umgangs mit den Darstellungen sind „Sichtstörungen“, also die Unterbrechung des direkten Blicks auf das Objekt, oder eine zeitweilige Ver-

hüllung. Generell sollten die betreffenden Kunstwerke und ihre antijüdische Haltung erläutert werden. Die Maßnahmen ersetzen nicht die Auseinandersetzung mit den problematischen Werken. Das führt auch zu einer Aufklärung über die Ursachen.

Überlegenheitsgefühl und Ausschließlichkeitsanspruch

„Die Wurzeln gehen zurück bis in die Frühgeschichte des Christentums“, beschreibt Benedikt Körner die Anfänge des Antijudaismus. Jesus und die ersten Mitglieder der frühen Kirche waren Juden und verstanden sich auch als Juden. Erst mit der Öffnung für nicht-jüdische Menschen in die Gemeinden der Jesusjünger kam eine wachsende Feindschaft mit der jüdischen Glaubens- und Lebenswelt auf.

Einen Höhepunkt erreichte die Diskriminierung und Verfolgung der Juden im Mittelalter, als in vielen Städten Europas blutige Pogrome stattfanden. Die Juden, so die christliche Mehrheit, hätten Brunnen vergiftet und die Pest verursacht. „Der zentrale Vorwurf war der des Gottesmordes“, sagt Benedikt Körner. Jüdinnen und Juden galten als von Gott verworfen, da ihr Volk die Schuld am Tod des Gottessohnes Jesus tragen würde.

Eine reale Grundlage hatten diese Unterstellungen und Verschwörungserzählungen nicht, das betont Benedikt Körner. Es habe sich auch um „gruppenspezifische Prozesse“ gehandelt: Selbstfindung durch die Abwertung einer anderen Gruppe.

Die neue Gemeinschaft der Christen stand für einen verhängnisvollen Ausschließlichkeitsanspruch und ein Überlegenheitsgefühl gegenüber den Juden. Die Religion des Alten Testaments galt als überholte Stufe der Offenbarung.

Erst das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) beendete offiziell die antijüdische Grundhaltung der Kirche. Die Neuausrichtung war spätestens nach der Shoah unabdingbar geworden. Der Völkermord der Nationalsozialisten war die unermessliche



Benedikt Körner studierte katholische Theologie und Islamische Studien. Im Erzbistum Paderborn ist er für den interreligiösen Dialog zuständig Foto: Flüter

Steigerung der Ausgrenzung, Verfolgung und Ermordung der Juden.

Aufklärung über antijüdische Kunst sensibilisiert uns

Kunstobjekte sind immer zeitabhängig. Sie müssen unter den Bedingungen, unter denen sie entstanden sind, verstanden werden. Das Mittelalter ist weit entfernt. Darauf verweist Benedikt Körner: „Wir sind davon überzeugt, dass niemand mehr den Juden vorwerfen würde, sie seien für die Pest verantwortlich, wie es damals geschehen ist.“

Andererseits verlief die damals schon moderne deutsche Industriegesellschaft vor weniger als 100 Jahren einem Judenhass, der zum Tod von mindestens sechs Millionen Menschen führte. Wir leben in einer Gegenwart, in der „viele Menschen für menschenfeindliches Gedankengut ansprechbar sind“, wie es in den Leitlinien heißt. Verschwörungstheorien, Fake-News und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit beherrschen die Gesellschaft wie seit 1945 nicht mehr. Der Antisemitismus ist wieder virulent.

Dagegen hilft vor allem Aufklärung, betont Benedikt Körner: „Es ist wichtig, die Ursachen für antisemitische und antijudaistische Verhaltensweisen zu verstehen, um sie in Zukunft zu vermeiden.“



Informationen aus dem Erzbistum Paderborn

DER „BLUTFLUCH“

Auf die Selbstentlastung des römischen Statthalters Pilatus, nicht schuldig am Tod Jesu zu sein, folgt im Matthäusevangelium die Selbstbelastung der Volksmenge: „Und das ganze Volk antwortete und sprach: ‚Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!‘“ (Mt 27,25).

Dieser Satz – der als „Blutfluch“ bezeichnet wird – hatte über zwei Jahrtausende katastrophale Folgen. Er prägte die christliche Volksfrömmigkeit und war seit dem 4. Jahrhundert Ursache für die Ausgrenzung und blutige Verfolgung jüdischer Gemeinden im christianisierten Europa. Die Pogrome wurden häufig als Erfüllung des „Fluchs“ aus dem Neuen Testament ausgegeben.

„Bei uns gibt es keinen Shareholder-Value“

CHRISTLICHES KLINIKUM

Siegfried Rörig und **Martin Wolf** sind Geschäftsführer der Christlichen Klinikum Paderborn gGmbH. Sie initiierten und leiteten die Fusion zu einem christlichen Klinikum. Als Team sind sie verantwortlich für die Führung des Geschäftsbetriebs in der BBT-Region Paderborn-Marsberg, zu der neben dem Brüderkrankenhaus und dem St. Johannisstift das St. Marien-Hospital Marsberg gehört. Die **Barmherzige Brüder Trier-Gruppe (BBT)** ist mit über 100 Einrichtungen zu den großen christlichen Trägern von Krankenhäusern und Sozialeinrichtungen in Deutschland. 1850 gründete Peter Friedhofen die Kongregation der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, die sich von Anfang an der Krankenpflege widmete.

Vor einem Jahr, im Juni 2025, wurde es offiziell. Aus dem katholischen Brüderkrankenhaus St. Josef und dem evangelischen St. Johannisstift wurde das Christliche Klinikum Paderborn. Wir fragen die Geschäftsführer Siegfried Rörig und Martin Wolf, warum die Fusion so ergeben und wie der Zusammenschluss gelang.

Herr Rörig, Herr Wolf, was unterscheidet ein christliches Klinikum von einem Krankenhaus in kommunaler oder privater Trägerschaft?

Siegfried Rörig: Grundsätzlich sind die Unterschiede gering. Die Motivation, die medizinische und pflegerische Qualität sicherzustellen, ist überall gleich. Bei den christlichen Trägern sehe ich viele historisch gewachsene Dinge. Im ehemaligen Brüderkrankenhaus St. Josef waren das die Ideen von Peter Friedhofen, Gründer der Barmherzigen Brüder, die heute Gesellschafter unseres Trägers, der BBT-Gruppe, sind.

Martin Wolf: Ein Unterschied zu privaten Trägern ist die Verwendung der Gewinne. Es gibt keinen Shareholder-Value.

Siegfried Rörig: Niemand kauft sich goldene Türklinken oder große Autos davon. Die Gewinne bleiben im Unternehmen und werden im Sinne der Patienten verwendet. Natürlich müssen wir einen Überschuss erwirtschaften, um investitionsfähig zu sein und Zukunft gestalten zu können.

Martin Wolf: Viele Mitarbeitende finden genau das gut. Das ist sinnstiftendes Arbeiten. Das kann man in einem christlichen Klinikum greifbarer vermitteln, als wenn es um die Maximierung von Aktienkursen gehen würde.

Siegfried Rörig: Die Zustimmung zu dem Werteverständnis, das hinter der christlichen Identität steht, sehen wir bei den Pflegenden, bei Ärzten, bei allen Mitarbeitenden



Siegfried Rörig (links) und Martin Wolf, Geschäftsführer des Christlichen Klinikums in Paderborn

Foto: Flüter

im Haus. Das macht es uns leichter, Menschen davon zu überzeugen, für uns und mit uns für Patienten zu arbeiten.

Wie wichtig ist die Bindung an die Kirche?

Martin Wolf: Wir sind nicht die verfasste Kirche. Unsere Mitarbeitenden wissen, dass unsere Träger, die BBT-Gruppe der Barmherzigen Brüder und die St. Johannisstiftung, ein Stück weit für sich stehen. Entscheidend ist die christliche Haltung. Das Thema Ökumene toppt evangelisch oder katholisch. Es gibt ein ökumenisches Seelsorgekonzept. Es ist vertraglich festgehalten, dass das Christliche Klinikum Paderborn ein ökumenisches Haus ist. Das spüren die Menschen.

Siegfried Rörig: Formal sind wir katholisch ausgerichtet. Aber der Geist, der in den Betriebsstätten und unter den Mitarbeitenden, in den Direktorien, der Chefarztkonferenz und den Stationsleitungen herrscht, ist ökumenisch.

Als im März der Ramadan endete, hat Christoph Robrecht, unser Direktor für Unternehmenskultur, zum Tag des Fastenbrechens eine Rundmail im Haus veröffentlicht. Ich habe einen Teil der Antworten gesehen, in denen muslimische Kolleginnen und Kollegen sich darüber sehr gefreut haben. Das wird als Wertschätzung erfahren.

Martin Wolf: Ich würde mir wünschen, dass das Thema etwas differenzierter

DIE FUSION

2022 nahmen die Paderborner Krankenhäuser Brüderkrankenhaus St. Josef und das Ev. Krankenhaus St. Johannisstift Gespräche über eine Fusion auf. Im April 2023 unterzeichneten die Partner einen Konsortialvertrag über die Zusammenführung der Häuser erreicht.

Die BBT-Gruppe übernahm die Mehrheitsanteile am Krankenhaus St. Johannisstift und dem dazugehörigen Bildungscampus. Im Oktober 2024 wurde die „Christliches Klinikum Paderborn gGmbH“ im Handelsregister eingetragen. Seit dem 1. Juni 2025 sind die beiden Krankenhäuser unter dem Markennamen „Christliches Klinikum Paderborn“ mit den beiden Betriebsstätten Brüderkrankenhaus St. Josef an der Husener Straße 46 und Krankenhaus St. Johannisstift an der Reumontstraße 28 verschmolzen.



Die beiden Standorte der Christlichen Klinik in Paderborn: das Krankenhaus St. Johannisstift und das Brüderkrankenhaus St. Josef

Foto: Christliche Klinik PB

betrachtet würde, auch von den Kirchen selbst. In die Krankenhäuser und den Altenhilfereich fließen keine Mittel aus der Kirchensteuer. Die Kirchen würden in einer Krise und auch im laufenden Betrieb vermutlich nicht einspringen, was ja auch grundsätzlich richtig ist.

Müssen Kliniken mit einem konfessionellen Träger sparsamer wirtschaften?

Siegfried Rörig: Die kommunalen Häuser in der Republik werden jedes Jahr mit Milliardensummen gefördert. Umgerechnet auf jedes Krankenhausbett in den kommunalen Häusern sind das 20.000 Euro pro Jahr. Wenn es in Paderborn nur kommunale Häuser gäbe, dann müssten Landrat und Bürgermeister jedes Jahr eine Summe von etwa 25 Millionen Euro Zuschuss in die Krankenhäuser stecken.

Das ist in Paderborn nicht so, weil hier frei-gemeinnützige Träger die Krankenhäuser betreiben. Allerdings stehen uns keine unbegrenzten Mittel zur Verfügung. Wir müssen gut wirtschaften, um eine qualitativ hochwertige und bedarfsgerechte Patientenversorgung sicherzustellen.

Was war entscheidend für Ihren Erfolg?

Siegfried Rörig: Neben allen Konzepten und Papieren war die wichtigste Frage, wie wir es schaffen können, die Leute mitzunehmen.

„Eine zentrale Notaufnahme, in der man 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche auf alles vorbereitet sein muss und die einen großen Aufwand verursacht, halten wir nicht zwei Mal vor, sondern nur noch einmal.“

Wir haben gelernt, wie wichtig Kommunikation ist. Wir haben geredet, geredet, geredet. Wir haben Überzeugungsarbeit geleistet. Wir haben mit allen gesprochen, die in irgendeiner Weise beteiligt waren und haben uns bemüht,

alle Hintergründe zu erläutern. Diese intensive Kommunikation geht nicht per E-Mail oder per Rundschreiben, sondern nur im persönlichen Gespräch.

Martin Wolf: Es war wichtig, von Anfang an eine gemeinsame Idee zu haben. Wir waren überzeugt, dass eins und eins mehr als zwei sein würde. Dass also die Zukunft besser gemeinsam als allein gelingt. Dieser Gedanke trägt uns bis heute.

Wir waren auch davon überzeugt, dass wir unser Medizinkonzept gemeinsam besser umsetzen können. Bestimmte Ressourcen, etwa beim Personal,

können jetzt viel besser genutzt werden. Eine zentrale Notaufnahme, in der man 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche auf alles vorbereitet sein muss und die einen großen Aufwand verursacht, halten wir nicht zwei Mal vor, sondern nur noch im Brüderkrankenhaus.

Das betrifft auch den medizinisch-technologischen Fortschritt. Das St. Johannisstift hätte sich nie oder nur mit großem Aufwand einen Operationsroboter leisten können. Jetzt hat der Standort St. Johannisstift im Christlichen Klinikum Zugriff auf zwei dieser Geräte.



Siegfried Rörig: Was wir gemacht haben, war politisch gewollt. Die Landes-Krankenhausplanung, auch die bundesweite Krankenhausreform, sehen genau solche Fusionen vor. So gesehen waren wir die Musterschüler der Krankenhausplanung in NRW. Das hat uns Karl-Josef Laumann, der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales, mehrfach bestätigt.

Warum hat sich ausgerechnet in Paderborn so früh diese Entwicklung angebahnt?

Martin Wolf: 2019 hieß es in einer Bertelsmann Studie, jedes zweite Krankenhaus in NRW sei überflüssig. Das war für das Krankenhaus St. Johannisstift keine leichte Situation.

Auch deshalb haben wir uns früh auf den Weg gemacht, um eine Lösung zu finden. Wir haben das Glück gehabt, mit dem Brüderkrankenhaus einen Partner zu finden, der bereit war, aus der Ausgangssituation gemeinsam etwas Besseres zu gestalten.

2021 haben wir zum ersten Mal miteinander gesprochen. Als ein Jahr später, am 1. Juni 2022, der Letter of Intent unterschrieben wurde, war schon die Grundstruktur klar. Auch die wichtigen Gremien, Aufsichtsrat und Stiftungsrat, hatten grünes Licht für weitere Planungen gegeben.

Siegfried Rörig: Das ging alles sehr zügig und es hat geholfen, dass die Personen von Anfang an ein großes Vertrauen ineinander hatten. Dieses Vertrauen gilt bis heute und es trägt das Unternehmen.

Das Gespräch führte Karl-Martin Flüter.

In Ihrer Nähe:
J. Kuhlmann

Telefon:
0160 271 15 63





ATERIMA care
REGIONAL

**Von der Alltagsbegleitung
bis zum Treppenlift**

*Für beste häusliche
Betreuung Ihrer Angehörigen
rund um die Uhr.*

www.aterima-care.de/st/paderborn
paderborn@aterima-care.de

Grabmale Brechmann Delbrück

GESUCHT:
Steinmetz m/w/ div
in Vollzeit · in Teilzeit · als Aushilfe

Wassmannsweg 1 - 33129 Delbrück
05250/7509 - info@grabmale-brechmann.de
www.grabmale-brechmann.de



Steuerberatung und Unternehmensberatung
für Unternehmen und Privatpersonen



KRUKENMEIER
und PARTNER
STEUERBERATER



Die Steuerberatungs-Kanzlei im Herzen von Paderborn

Rainer Krukenmeier
Steuerberater

Hiltrud Stenzel-Jansen
Steuerberaterin

Christina Krukenmeier-Brake
Steuerberaterin

Valentina Patzer
Steuerberaterin

Hans-Peter Schütte
Diplom-Kaufmann
Wirtschaftsprüfer / Steuerberater

Liboriberg 23 ■ 33098 Paderborn
Tel.: 052 51 / 20 79 20 ■ Fax: 052 51 / 20 79 279
eMail: info@stb-krukenmeier.de ■ online: www.stb-krukenmeier.de

Eine verwunschene Geschichte

Manchmal ist die Provinz mehr als es scheint. Im Fall der Marsberger Musikgruppe „Green Cosmos“ musste erst ein New Yorker Musikverleger nach vierzig Jahren ihr erstes und einziges Album hören, um damit unter Musikliebhabern einen weltweiten Erfolg zu erzielen.

„Nach der Messe spielte der Organist, ein begabter Musiker, Stücke von Johann Sebastian Bach. Bach wurde unser erster Held.“

Es ist sechs, sieben Jahre her, dass der Anruf aus New York kam. So genau weiß Benny Düring das nicht mehr. Ob er der Pianist Bernd Düring sei, wollte der Anrufer wissen. Ja, das sei er, antwortete Benny Düring, der schon überlegt hatte, nicht abzunehmen, weil er einen der typischen Telefon-Marketinganrufe befürchtete. Jedenfalls kannte Benny – „Bernd“ nennt ihn niemand in Paderborn – keinen Menschen in New York.

Das sollte sich gründlich ändern. Andreas Vingaard, so hieß der Anrufer, betreibt in der amerikanischen Metropole ein Plattenlabel, das sich auf „Reissues“ spezialisiert hat. Es geht um Wiederauflagen vergriffener Schallplatten.

Im Internet war Vingaard auf eine deutsche Band namens „Green Cosmos“ und deren Musikalbum „Abendmusiken“ gestoßen, das bereits auf der Internet-Plattform „Youtube“ weltweit Liebhaber gefunden hatte. Dabei hatten die „Abendmusiken“ bei ihrer Ersterscheinung vor 40 Jahren für nicht mehr als durchschnittliche Aufmerksamkeit gesorgt und das auch nur regional.

Andreas Vingaard dagegen findet seine Kunden in einer kleinen, aber globalen Zielgruppe von Musikliebhabern, die das Besondere und Klänge wie die von „Green Cosmos“ zu schätzen wissen. Zwar dauerte es Jahre, bis das „Reissue“ tatsächlich weltweit erschien, aber dann war die Resonanz überaus positiv. Auch die Neuauflage ist längst verkauft. Mittlerweile ist sogar ein zweites Album mit dem Namen „Morgenmusiken“ erschienen.

Eigentlich war die Green Cosmos längst vergessen. Ort und Zeit passten einfach nicht. Die vier Musiker lebten in den 1970er- und 1980er-Jahren in der Kleinstadt Marsberg, die damals noch wesentlich provinzieller als heute war. Jazz aus diesem Teil des Sauerlands erwartete niemand. Ein Jazzpublikum gab es nur in Ansätzen. In den Dörfern rundherum hörte man die angesagten Hits.

Dabei hatte gerade die dörfliche Enge die musikalische Karriere der Musiker gefördert. Begonnen hatte alles in der Kirche. Sonntagsmorgens ging der 1955 geborene Benny Düring wie alle anderen Kinder



Schwere Norwegerpullover, junge Gesichter mit Bärten, die Fotos der Vorbilder an den Wänden und im Plattenschränk: ein Pressefoto aus der Zeit der Erstveröffentlichung. (von links) Benny Düring, Alfred Franke, Michael Boxberg und Ulrich Franke.
Foto: Benny Düring

in Marsberg zum Hochamt in Kirche. Das war einfach so. „Nach der Messe spielte der Organist, ein begabter Musiker, Stücke von Johann Sebastian Bach“, erinnert sich Düring, „Bach wurde unser erster Held.“

Die weitere Musikkarriere verlief weiter in dorftypischen Bahnen. Mit seinem Freund Michael Boxberger, dem späteren Saxophonisten von Green Cosmos, wurde Benny Düring Mitglied der Marsberger Blasmusik. „Da bekam man eine Klarinette in die Hand gedrückt und ein Notenblatt vorgesetzt und dann hieß es: Nun spielt mal“, erinnert sich Düring an seine ersten Auftritte als Musiker. „Es war ganz egal, wie viele Unterrichtsstunden an der Klarinette wir gehabt hatten. Das war eine gute Schule, wir mussten uns einfach zurechtfinden und lernen, auf die anderen zu hören.“

Es half, dass Benny Dürings Vater einen Teil des fällig gewordenen Bausparvertrags dafür ausgab, dem Jungen ein Klavier zu kaufen. Das Tasteninstrument sollte Benny Dürings Leben prägen, nicht nur bei Green Cosmos, sondern bis heute als Musiker und als mittlerweile pensionierter Musiklehrer.

Im überschaubaren Marsberg der 80er-Jahre blieb es nicht aus, dass den beiden Freunden schon bald die Marsberger Brüder Ulrich (Bass) und Alfred Franke (Schlagzeug und Perkussion) über den Weg liefen. Von nun an spielten die vier zusammen – und entwickelten einen gemeinsamen Stil: eine Mischung aus Jazz, klassischen Anklängen und Volksmusik. Das klang oft romantisch verträumt, war aber dabei weltoffen. Sogar ein Meister der indischen Sitar spielte auf mehreren Aufnahmen mit. Mehrheitsfähig war dieser Sound allerdings nicht und ist es bis heute nicht.

Zu den Aufnahmen für die „Abendmusiken“ traf sich die Band in einer ehemaligen Schule im Ort Vasbeck bei Marsberg, die der Künstler und Kunstlehrer Günter Wilkes gekauft und zu einer Galerie umgestaltet hatte. Von Wilkes stammte auch die kongeniale Graphik auf dem Cover von „Abendmusiken“: eine schwindender Mond im Stil einer japanischen Tuschezeichnung, die die Musik von Green Cosmos traf.

Als die Platte 1983 frisch gepresst vorlag, bleibt der große Erfolg aus. Für die Wer-

Benny Dürings Vater einen Teil des fällig gewordenen Bausparvertrags dafür ausgab, dem Jungen ein Klavier zu kaufen. Das Tasteninstrument sollte Benny Dürings Leben prägen.

Benny Düring mit der Neuauflage des historischen Albums. Fast alles ist wie damals: Farbe und Gestaltung des Umschlags, aber auch der – nur leicht – überarbeitete Plattentext des Paderborner Künstlers Erwin Grosche.

Foto: Flüter



Die Band löste sich nicht auf, sie schwand einfach dahin – bis 40 Jahre später der Anruf aus New York kam und Green Cosmos aus der Vergessenheit erlöste.

bung fehlte die Zeit und Energie. Die vier waren Vollblutmusiker, keine Geschäftsleute. Musik war noch nicht das Megageschäft, das es heute ist „Es war eher verdächtig, wenn man mit der Musik Geld verdienen wollte“, erinnert sich Benny Düring, gesteht aber: „Wir hätten einen Manager gebraucht.“

So ging das Leben weiter. Die Musiker schlugen verschiedene Berufsbahnen ein und verließen Marsberg. Die Band löste sich nicht auf, sie schwand einfach dahin – bis 40 Jahre später der Anruf aus New York kam und Green Cosmos aus der Vergessenheit erlöste.

Die Resonanz auf die Neu-Veröffentlichung war anders als vor vierzig Jahren. Radiosender in den USA, in Skandinavien, Italien und der Türkei, selbst die BBC in Großbritannien, spielten die Musik und stellen das Schicksal der verkannten Band aus

der deutschen Provinz vor – eine Geschichte, die so verwunschen war wie die Musik: von der Welt vergessen und wiederentdeckt wie Schneewittchen.

Benny Düring sieht den späten Erfolg mit Gelassenheit. Er freut sich über den Kontakt zu den früheren Mitmusikern, die er teils jahrzehntelang nicht gesehen hatte. Die zweite LP „Morgenmusiken“, die Andreas Vingaard mittlerweile veröffentlicht hat, besteht aus Aufnahmen, die Benny Düring auf dem Dachboden seines Elternhauses in Marsberg gefunden hat.

Die vier Mitglieder von Green Cosmos trauern den vielleicht verpassten Chancen nicht nach. Was für sie zählt, ist die Zeit von vor vierzig Jahren. Er habe nie wieder Musiker gefunden, mit denen er nur annähernd so eng und intuitiv habe zusammenspielen können, sagt Benny Düring. „Musikalisch war das die beste Zeit in meinem Leben.“

caritas ist da. immer

Auf unseren
ambulanten Pflegedienst
kannst du dich 365 Tage
im Jahr verlassen.
Ausfälle gibt es bei uns nicht.

05251 889-1112



jetzt informieren
caritas-pb.de



Caritasverband
Paderborn e.V.



Ihr Führerschein liegt nur noch herum?

60plusAbo



Jetzt dauerhaft abgeben
und die ersten 6 Monate
gratis Bus fahren.

Mehr Infos im Kundencenter an der
Westernmauer 18 und online unter
padersprinter.de/tausch



Kommt gut an.



Fotocollage mit KI-generierten Elementen

LÖHRAKUSTIK
Hören und verstehen.

ERLEBEN SIE
DEN SOMMER
IN BESTER
KLANGQUALITÄT.

Hören ist so individuell wie Sie. Ihr perfektes Hörerlebnis beginnt mit unserer persönlichen Beratung.

Als Meisterfachbetrieb für Hörakustik informieren wir Sie umfassend über den neuesten Stand der Hörtechnik und darüber, wie Sie Ihr Hören und Verstehen optimal verbessern können.

Ehrlich, kompetent und mit viel Einfühlungsvermögen sind wir für Sie da.

Löhr Akustik
Fachgeschäft für Hörakustik

Dipl.-Ing. Hörakustik-Meister Lars Löhr

Grube 11 · 33098 Paderborn

Tel. 05251 8791722

www.loehr-akustik.de

Immobilien-Café

WAS IST MEINE IMMOBILIE WERT?

Kommen Sie einfach bei uns im Büro vorbei! Sie erhalten eine **kostenfreie und unverbindliche** Wertschätzung Ihrer Immobilie. Kaffee inklusive. Ich freue mich auf Sie!

Niklas Dahlhaus
05251 288 690-8

Jeden
1. Mittwoch
im Monat
10-12 Uhr

 **thater | paderborn**
IMMOBILIEN

thater IMMOBILIEN GmbH
Grube 12 | 33098 Paderborn
05251 288 690-0
info@thater-immobilien.de

